

Zur teilweise abweichenden Gefiederfärbung eines Gimpels, seinem Verhalten sowie weiteren Farbabweichungen

Von MANFRED BRIX

Nach ZANG et al. (2009) stehen niedersächsische Brutvögel der Gimpel der Unterart *Pyrrhula p. europaea* nahe. Sie sind durch dunkle kräftige Färbung und durch geringe Körpergröße gekennzeichnet. Im Landkreis Emsland begann sich der Gimpel um 1900 - 1910 auszubreiten. Neuansiedlung gab es um 1910 bei Haselünne.

Hier konnte auf einer aus Pflaumen-, Apfel-, Kirsch- und Birnbäumen bestehenden Obstbaumwiese vom 18. bis 20.2.2016 ein teilweise fehlfarbener Gimpel beobachtet werden, der sich immer gemeinsam mit einem normal gefärbten adulten Gimpel-Männchen dort aufhielt. Andere Gimpel konnten zu den Beobachtungszeiten auf der Obstbaumwiese nicht festgestellt werden.

Im Gegensatz zum normal gefärbten Männchen war die Unterseite dieses Gimpels nicht kräftig rot, sondern sehr hell und wies nur einen leicht rötlichen Farbton auf. Die obere Gefiederpartie des Rückens, unterhalb der Kopfplatte beginnend war heller grau als normal. Der untere Teil des Rückengefieders wies zudem nahezu einen komplett leicht rötlichen Überflug auf. Interessant war, dass die Kopfplatte, die schwarzen und die weißen Federn / Gefiederpartien eine arttypische Gefiederfärbung ohne Abweichung hatten.

Es bleibt eine offene Frage, ob die teilweise abweichende Gefiederfärbung dieses Individuums durch fehlende bzw. verminderte Anteile von Diffusfarbstoffen entstanden ist. Diffusfarbstoffe werden mit der Nahrung aufgenommen und bilden den Grundstoff zur Farbbildung des Gefieders (BEZZEL & PRINZINGER 1990).

Die Vermutung, dass es sich bei dem fehlfarbenen Gimpel ebenfalls um ein Männchen handelte, wurde wiederholt durch die etwas lautereren Lautäußerungen (abwechselnde wiederholte Kommunikation) beider Vögel bestätigt. Die Lautäußerungen weiblicher Gimpel bei der Kommunikation sind nach eigenen Feststellungen in den Wintermonaten leiser.



Das fehlfarbene Gimpel-Männchen ist deutlich blasser als ein gewöhnliches Individuum.

Foto: Manfred Brix

Das soziale Verhalten der beiden adulten Gimpel auf der Obstbaumwiese, die sich durch Nähe zueinander und einer gewissen „Vertrautheit“ ohne Aggressionen untereinander beobachten ließ, erweckte den Eindruck, dass es sich hier im Freiland um eine, wenn auch nur zeitlich begrenzte Lebensgemeinschaft gehandelt haben könnte.

BEZZEL (2006) schreibt über „Paare“ beim Gimpel folgendes: Bei jungen Gimpeln in Gefangenschaft hat man beobachtet, dass sich zwei Vögel oft wie ein „Paar“ verhalten. Da im Jugendkleid noch kein Geschlechterunterschied in der Gefiederfärbung vorhanden ist, könne es vorkommen, dass auch zwei gleichgeschlechtliche Gimpel zusammen finden. Der gleiche Autor berichtet weiter, dass solche Paare sogar den Herbst und Winter zusammen halten, ehe sie sich dann im Frühjahr lösen und mit einem anderen Geschlecht ein normales Gimpelpaar bilden.

Schon TISCHLER (1941) nennt bezüglich Gefiederabweichungen beim Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula*) zwei Nachweise. Im Winter 1920/21 konnte mehrfach ein reinweißer Gimpel beobachtet werden, der sich unter normal gefärbten Artgenossen auf Ebereschen aufhielt. Ferner wird hier ein großenteils schwarzes Exemplar vom November

1893 genannt, das im Besitz des Königsberger Museums ist.

Ein weiterer weißer Gimpel wurde am 27.11.1961 in Osterode im Harz beobachtet. Außerdem ist ein schwarzes, blau schimmerndes Gimpel-Männchen aus Hannover zu Anfang des 20. Jahrhunderts bekannt, das an Hals, Brust und Bauch wenige dunkelrot gesäumte Federn hatte (ZANG et al. 2009).

Ein Phänomen bezüglich der Farbabweichungen ist die sogenannte Hahnenfedrigkeit bei weiblichen Individuen, die sowohl beim Gimpel als auch bei anderen Vogelarten auftreten kann. HANDTKE (1979) schreibt hierzu folgendes: Durch eine gestörte oder altersbedingt herabgeminderte Hormonproduktion bei Weibchen tritt durch das Überwiegen des männlichen Hormons das sonst unterdrückte männliche Federkleid mehr oder weniger deutlich hervor.

Weiterhin nennt dieser Autor das Museum Heineanum, das im Januar 1978 einen Gimpel erhielt, der phänotypisch völlig einem Männchen glich. Der heraus präparierte normal entwickelte Eierstock (Ovar) wies den hahnenfedrigen Gimpel jedoch eindeutig als Weibchen aus.

Literatur:

BEZZEL E (2006): BLV- Handbuch Vögel, 3. überarbeitete Auflage: 516 – 517, BLV Buchverlag München

BEZZEL E & R PRINZINGER (1990), 2. Auflage: Ornithologie (Färbung der Feder): 81-86, E. Ulmer Verlag Stuttgart

GLUTZ VON BLOTZHEIM UN & KM BAUER (1997): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 14/II, Passeriformes: 1133 - 1181, Aula-Verlag

HANDTKE K (1979): Hahnenfedrigkeit bei einem Gimpel-Weibchen, Der Falke 3/1979: 100-101, Urania-Verlag

Tischler F (1941): Die Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete, Bd. 1: 141 - 146, Ost-Europa-Verlag, Königsberg und Berlin

ZANG H, H HECKENROTH & P SÜDBECK (2009): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen - Rabenvogel bis Ammern, Bd. 2.11: 365 - 376, Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN)

Manfred Brix beobachtet seit Jahrzehnten die Vogelwelt und deren Veränderungen. Sein besonderes Interesse gilt dabei den zum Teil seltenen Verhaltensweisen der verschiedenen Vogelarten, die ihn zu weiteren Studien und daraus resultierenden Publikationen veranlassen.



Zum Vergleich: das normal gefärbte Männchen trägt ein leuchtend rotes Federkleid.

Foto: Manfred Brix

Nahrungspyramide "bottom-up": Fisch frisst Seevögel!

Wie neue Studien zeigen (PALECZNY et al. 2015), nehmen Seevogelpopulationen im Großen und Ganzen ab, und aktuelle Hauptbedrohungen sind Umweltverschmutzung und die kommerzielle Fischerei sowie fremde invasive Prädatoren, Lebensraumzerstörung und menschliche Störungen an Land. Während der Brutzeit sind Seevögel sowohl heimischen als auch fremden terrestrischen Prädatoren an ihren Brutkolonien ausgesetzt. In marinen Systemen werden die meisten Seevögel als Prädatoren der oberen trophischen Stufe betrachtet, aber sie sind selbst anfällig für Prädation durch andere Meerestiere und können damit besser als Mesoprädatoren angesehen werden. Die Identifizierung von Quellen der Mortalität dieser Arten ist wichtig für die Entwicklung von Schutzansätzen mit dem Ziel einer Erholung der Bestände.

Eine mögliche, aber selten untersuchte Quelle der Sterblichkeit von Seevögeln ist die Prädation durch große Fische. Veröffentlichte Berichte darüber, dass große Fische Vögel fressen, liegen in der Literatur vor, jedoch nur für pelagisch lebende Fische sowohl im Süßwasser als auch im Meer (DESSBORN et al.

2011, PERRY et al. 2013). Trotz dieser Nachweise über Prädation großer Fische bei Vögeln ist nur wenig darüber bekannt, ob dieser Nahrungserwerb auch durch in Bodennähe lebende Fische [„demersal fish“] eine wichtige Quelle der Sterblichkeit für Seevögel ist.

Ein Forscherteam um Sadie E. G. Ulman vom Alaska SeaLife Center in Seward/Alaska hat sich dieses Problems und damit verbundenen Fragenkomplexes angenommen (ULMAN et al. 2015). Sie erhielten von der Fischverarbeitungsfabrik in Dutch Harbor/Alaska den Hinweis von stetigen Funden über Seevogelüberresten in Mägen von Pazifischem Kabeljau *Gadus macrocephalus*, einem bis zu 1 m großen und 15 kg schweren Nahrungsgeneralisten, der sich hauptsächlich von Ringelwürmern/Polychaeten, Krebsen und anderen Fischen ernährt. Die Fische waren kommerziell bei den Aleuten-Inseln/Alaska zwischen Mitte Januar und April 2011 gefangen worden. Die Forscher erhielten 74 separate individuelle Seevogelüberreste zur Untersuchung, von denen 59 bis zur Art und 15 bis zur Gattung identifiziert wurden. Es konnten vier Arten sicher bestimmt werden: 55 Schopfalke *Aethia cristatella*, ein Aleutenalk

Ptychoramphus aleuticus, zwei Trottellummen *Uria aalge* und eine Dickschnabellumme *Uria lomvia*. Die unvollständigen Überreste wurden in der Mehrzahl der Gattung *Aethia sp.* aus der Familie der Alkenvögel zugeordnet. 11% des gesamten Materials waren vollständig intakte Kadaver mit keinem Anzeichen von Verdauung, 41% der Überreste waren entweder ohne Kopf oder Füße und ohne Verdauungsanzeichen, während 22% der Kadaver in verschiedenen Stadien der Verdauung waren, und der Rest war vollständig verdaut mit Knochen und Federn als Überbleibsel.

Es blieb noch die Frage zu beantworten, ob die Vögel lebten oder schon tot waren, als sie vom Fisch verzehrt wurden. Hierzu legten die Forscher Lungengewebeproben von 33 Schopfalcken in neutral gepuffertes Formalin, um zu testen, ob die Gewebe schwimmen oder sinken. Lungengewebe von drei Vögeln schwebte, was darauf hindeutet, dass Luft in der Lunge war und die Vögel lebten, als sie aufgenommen wurden. Dagegen sank das Lungengewebe von 30 Vögeln in der Formalinlösung, was darauf hindeutet, dass keine Luft im Gewebe war und die Vögel er-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [37_2_2016](#)

Autor(en)/Author(s): Brix Manfred

Artikel/Article: [Zur teilweise abweichenden Gefiederfärbung eines Gimpels, seinem Verhalten sowie weiteren Farbabweichungen 22-23](#)